

wird die Zukunft wohl etwas klarer vor uns liegen. — Doch wer kommt hier gleich einem Rasenden auf das Boot zu gerannt?"

Eine Gestalt eilte rasch durch die Dunkelheit daher; erst als sie Blüewater auf zwei Fuß nahe gekommen war, erkannte man, daß es Sir Wycherly war. Er hatte die Kanonenschüsse gehört und die Signale gesehen, während er, um seine Aufregung abzufühlen, in dem Parke, der nunmehr sein Eigenthum geworden, auf und abgegangen war: und da er den Grund der genannten Zeichen errieth, so war er unaufhaltsam die ganze Strecke bis an's Ufer herabgerannt, um nicht allein zurückgelassen zu werden. Er kam noch eben zu rechter Zeit, denn im nächsten Augenblicke stieß die Barke von dem Felsen ab.

### Neunzehntes Kapitel.

So weit die Lüfte tragen, Wogen schäumen,  
So weit die Seele schweift in freien Räumen —  
Des Meeres blaue Wellen heiter glänzen:  
Reicht unser Reich, die Heimath ohne Gränzen.

Byron.

Man kann den Umfang der Kraft, welche die Tiefen des Oceans aufrührt, nicht eher in seiner ganzen Ausdehnung ermessen, als bis man selbst ihrer Einwirkung unterworfen wird — bis man ihre ganze Gewalt zu fühlen bekommt und über die drohende Gefahr ernstlich nachzudenken gezwungen war. Sogleich die erste Schwenkung des Bootes verkündete Blüewater, daß die Nacht bedenklich zu werden drohte. So wie die rüstigen Ruderer sich emsig an ihre Arbeit machten, erhob sich die Barke auf einer schwellenden Meereswoge, theilte den Schaum auf beiden Seiten, der, einem Nordlichte ähnlich, seinen Glanz ringsum verbreitete, und fuhr dann in eine Wellenschlucht hinein, als ob es in des Oceans Tiefen hinabginge. Es bedurfte mehrmaliger vereinter und mächtiger Anstrengungen,



um das kleine Fahrzeug aus der gefährlichen Nachbarschaft der Klippen und in die volle Gewalt der Rudern den zu bringen. Als dieß aber einmal gelungen war, trieben die wohlgeübten Matrosen ihre Barke langsam, aber in stätiger Bewegung vorwärts.

„Eine finstere Nacht! eine schwarze Nacht!“ murmelte Bluewater, ohne es selbst zu wissen, vor sich hin. „Wir hätten ein schlimmes Lager gehabt, wenn wir bei diesem Sturme noch vor Anker geblieben wären. Dases wird da drüben gerade in der Mündung des Kanals einen schweren Stand haben, wenn die westliche Strömung so heftig gegen diese Ebbe hereinprallt!“

„Ja wohl, Sir,“ gab Wycherly zur Antwort, „der Viceadmiral wird sich morgen früh ängstlich genug nach uns allen umsehen.“

Bluewater sprach keine Sylbe weiter, bis sein Boot den Cäsar erreicht hatte. Er war in tiefes Nachsinnen über seine Lage versunken und wer seine Gefühle kennt, wird leicht begreifen, daß seine Gedanken nicht ganz frei von einer peinlichen Schattirung waren. Doch welcher Art sie auch seyn mochten — er behielt sie für sich und auf dem Boote eines Linienschiffes versteht es sich immer von selbst, daß, wenn der Flaggenoffizier Stillschweigen beobachtet — die ihm Untergeordneten seinem Beispiele folgen.

Die Barke war ungefähr eine Viertelmeile vom Landungsplatze entfernt, als man das schwere Schlagen des großen Marssegels des Cäsar vernahm, das, eng gerefft, um seine Freiheit kämpfte, während die Mannschaft seine Schoten bis zu den Blöcken der unteren Arme der Maaen herabzog. Eine Minute später sah man den Gnat mit aufgehisttem Vormars- und Kreuzsegel daher kommen und immer weiter sich von dem Land entfernen — der halbaufgetackelte Schatten seiner selbst, so schien er durch die Dunkelheit dahin zu schweben. Auch die Kriegssloop beugte sich tief vor der Wucht der Windes; sie hatte ihre Untersegel — ein Miniaturgebilde ihrer gewaltigeren Gefährten — rückwärts gehist und



warteten auf das Flaggenſchiff, um ſogleich ihre Bewegung zu beginnen.

Die Oberfläche des Waſſers war ein glänzendes Schaumbette, während die Luft ringsum von dem Zischen der Wogen und dem Brüllen der Winde erfüllt war. Doch war nichts Fröſtelndes oder Unheimliches in der äußeren Temperatur zu verſpüren; man athmete nur die Friſche der Meerluft, welche, ſtärkend und belebend zugleich, jenen Seegeruch, wie der Matroſe ihn liebt, mit ſich führte.

Nachdem die Ruderer volle fünfzehn Minuten mit ſchwerer Anſtrengung gearbeitet hatten, war die Barke ſo nahe herangekommen, daß man die ſchwarze Maſſe des Cäſar vor Augen hatte. Eine Zeit lang ſteuerte Lord Geoffrey, der für ſeine Perſon an der Ruderpinne ſaß — Fochleinen\* waren vor hundert Jahren noch nicht gebräuchlich — nach dem Marslichte des Admiralschiffes; jezt ſah man aber allmählig die Maſſe des Tauwerks ſich langſam an dem finſteren Horizonte hin und her bewegen und der ungeheure Kumpf wurde ſichtbar, wie er ſich hob und ſenkte, als ächzte der Ocean über dieſe Laſt von Holz und Eiſen, die ihm zu tragen aufgebürdet worden. Ein Licht ſtimmerte aus den Kajütenfenſtern und hie und da drang ein Schimmer aus den Luken einer offenen Konſtablerkammer. In jeder anderen Hinſicht zeigte das Schiff nur eine Farbe — nämlich die ſchwarze.

Selbſt jezt, da die Barke unter der Leeseite des Schiffes ruhte, war es für die, welche darin waren, kein leichtes Unternehmen, ihre ſchwankenden Bretter zu verlaſſen und auf den Klampen, welche gleich einer Leiter rings um das Schiff liefen, feſten Fuß zu faſſen. Doch endlich war auch dieß geſchehen, und mit Ausnahme von zwei Matroſen, welche in dem Boote zurückgeblieben, um die Maa- und Stagtaljen anzuhacken, ſtiegen Alle auf das Deck empor. Kaum war dieß vorüber, als eine ſchrilte Pfeife das Zeichen

\* Sind Taue, welche an beiden Enden des Ruderſtocks (yoke) befeſtigt ſind und mittelſt derer die Ruder in Bewegung geſetzt werden.



gab und das große Boot, das zur Noth etliche zwanzig Menschen zu fassen vermochte, wie durch eine riesenhafte Anstrengung des Schiffes selbst aus dem tobenden Wasserspiegel emporgehoben und in dem Inneren des Zweideckers selbst aufbewahrt wurde.

„Wir sind nichts weniger als zu früh daran, Sir,“ sprach Stowel, sobald er den Contreadmiral mit den zu dieser Stunde üblichen Ceremonien empfangen hatte. „Wir haben schon eine tüchtige Mühe voll Wind und es hat allen Anschein, als ob es vor Morgen noch ärger blasen wollte. Der Anker ist gekattet und gefischt, Sir, und auf dem Vorkastell lassen meine Leute in diesem Augenblick die Rüstleinen ablaufen.“

„Füllt, Sir, und steuert in einer leichten Bolinie hinaus“ — lautete die Antwort; „seyd Ihr dann auf eine Meile draußen in der See, so laßt mich's wissen. Mr. Cornet, ich habe mit Euch in meiner Kajüte zu sprechen.“

Mit diesen Worten begab sich Bluewater in Begleitung seines Signaloffiziers in seine Kajüte hinab. In demselben Augenblick befahl der erste Lieutenant, die großen Brassen zu bemannen und das Marssegel zu füllen.

Sobald dieser Befehl vollzogen war, hob sich der Cäsar und steuerte vorwärts. Seine Bewegungen geschahen langsam, aber mit einer Majestät, welche des Ungestüms der Elemente zu spotten schien.

Bluewater war indessen, das Haupt in nachdenkender Stellung auf die Brust gesenkt, nicht weniger als sechsmal in seiner Kajüte auf und ab geschritten, ehe sich seine Aufmerksamkeit den Gegenständen außer ihm zuwendete.

„Wünscht Ihr, daß ich noch länger bleibe, Admiral Bluewater?“ fragte endlich der Signaloffizier.

„Bitte um Entschuldigung, Mr. Cornet, ich wußte in der That nicht, daß Ihr Euch in der Kajüte befindet. Laßt sehen — ja — unser letztes Signal war: ‚die Division auf Anrufweite dem Contreadmiral sich nähern!‘ Sie müssen sehr nahe herankommen,



Mr. Cornet, um heute Nacht unsern Ruf vernehmen zu können, denn Wind und Wogen haben bereits ihren Gesang in vollem Ernste begonnen!"

"Und dennoch, Sir, wollte ich eine Monatsgage daran setzen, Kapitän Drinkwater wird den Dover so nahe heranbringen, daß der Offizier auf seinem Deck und der Quartiermeister am Rad darüber in ein Fieber gerathen könnten. Wir gaben einmal während eines Sturmes das nämliche Signal und da ließ er dann sein Klüverbaumende über unsern Hackbord hereinlaufen."

"Er nimmt allerdings die Befehle in der Regel sehr buchstäblich, dieser Kapitän Drinkwater; dabei versteht er aber sein Schiff dennoch zu handhaben. Seht einmal nach der Nummer: ,folgt des Contreadmirals Bewegungen! Sie ist, glaube ich 211."

"Nein, Sir, sie ist 212. Blau, roth und weiß, mit den Flaggen. Mit den Laternen ist sie eines der einfachsten Signale, das wir haben."

"Wir wollen es sogleich aufstecken. Wenn dieß geschehen ist, dann zeigt ihnen: ,der Contreadmiral; in seinem Kielwasser geblieben; Segelordnung wie früher.' Dieß ist, ich weiß es ganz gewiß, 204."

"Ja, Sir; Ihr habt ganz recht. Soll ich das zweite Signal sogleich aufstecken, Sir, sobald die Schiffe das erste beantwortet haben werden?"

"Ja, Cornet, das ist mein Wunsch. Wenn alle geantwortet haben, so laßt michs wissen."

Mr. Cornet verließ die Kajüte; Blewater ließ sich in einem Lehnstuhle nieder und versank in tiefes Nachdenken.

Fast eine volle halbe Stunde war der Signaloffizier mit seinen beiden Quartiermeistern auf der Hütte beschäftigt, denn das Aufstecken von Nachtsignalen, wie es damals zur See geübt wurde, war ein langwieriges und nichts weniger als leichtes Geschäft. — So dauerte es einige Zeit, bis der Dover, welcher am weitesten entfernt war, auch nur das geringste Zeichen gab, daß er das erste



Signal verstanden habe, und als dieß endlich geschah, so mußte dieselbe langsame Operation auch mit dem zweiten durchgemacht werden. Endlich öffnete die Schildwache die Kajüthüre und Cornet erschien abermals vor seinem Admiral.

Dieser hatte sich während dieser ganzen Zeit keinen Augenblick von der Stelle gerührt und schien kaum zu athmen. Seine Gedanken schweiften weit von seinen Schiffen entfernt und zum ersten Mal in den zehn Jahren, seit er die Contreadmiralsflagge führte, hatte er den Befehl, welchen er selbst ertheilt, vergessen.

„Die Signale wurden gegeben und beantwortet, Sir,“ meldete Cornet, sobald er bis an den Rand des Tisches vorgeschritten war, auf welchen sich Bluewater mit dem Ellenbogen lehnte. „Der Dublin ist bereits in unserem Kielwasser und die Elisabeth steuert rasch gegen unsere Wetterseite heran; in zehn Minuten wird sie ihre Stelle erreicht haben.“

„Welche Neuigkeiten bringt Ihr vom York und dem Dover, Cornet?“ fragte Bluewater, sich selbst aus einem Anfälle tiefer Zerstreuung emporraffend.

„Das Licht des York nähert sich uns ganz deutlich, Sir; aber das des Dover bleibt immer noch ein Fixstern,“ gab der Lieutenant, über seinen eigenen Witz lächelnd, zur Antwort; „es erscheint noch nicht größer als da wir's zum erstenmal erblickten.“

„Es ist immerhin viel, daß man es überhaupt gesehen hat. Ich glaubte nicht, daß man's vom Deck aus bemerken könne.“

„Man kann's auch nicht, Sir; erst wenn man ein halb Duzend Webeleinen hinaufsteigt, kann man's auf Augenblicke gewahren. Kapitän Drinkwater holt seine Laternen am Gaffelende an und ich kann ihn jeder Zeit zehn Minuten früher bemerken als dieß bei jedem andern Schiffe der Flotte unter den nämlichen Umständen der Fall ist.“

„Drinkwater ist ein sorgsamer Offizier: doch sagt mir, ändert sich auch die Höhe seines Lichtes hinreichend, um uns den Kurs, in welchem er steuert, zu bezeichnen?“



„Ich denke — ja, Sir; doch macht unser Standpunkt, der seine eigene Steuerlinie durchkreuzt, die Aenderung natürlich nur sehr langsam kennbar. Jeder Schritt, welchen wir weiter gegen Süden gerathen, muß ihn, wie Ihr wißt, Sir, mehr westlich von uns bringen, während jeder Fuß breit, den er gegen Osten macht, diesem Wechsel entgegenwirkt und uns sein Licht weiter südlich erscheinen läßt.“

„Das ist vollkommen klar; da er übrigens mit rechtwinklich gebrausten Maanen vor dieser Bö daherrennt, so muß er drei Faden durchlaufen, bis wir einen einzigen zurücklegen und so, meine ich, müßten wir sein Licht fortwährend im Süden haben.“

„Ja, ja, Sir, daran ist kein Zweifel und das ist's gerade auch, was wir wirklich thun. Ich glaube, ich kann schon jetzt einen Unterschied von einem halben Punkt wahrnehmen und so wie wir sein Licht von unserer Hütte aus recht deutlich vor Augen haben, werden wir auch im Stande seyn, seinen Gang vollkommen genau zu bestimmen.“

„Ganz recht, Cornet. Thut mir den Gefallen und heißt Kapitän Stowel in die Kajüte herabkommen; Ihr selbst müßt mir fortwährend ein scharfes Auge auf die Schiffe unserer Division richten. Halt — noch einen Augenblick; welchen besonders scharffsehenden Junker habt Ihr jetzt eben auf dem Verdeck auf Wache!“

„Ich weiß keinen, Sir, der ein besseres Auge hätte, als Lord Geoffrey Cleveland; er steht jede Schelmerei, die irgend wo auf der Flotte vorgeht und sollte dann wohl auch andere Dinge bemerken können.“

„Ja, ja, er wird vollkommen dazu taugen. Schickt mir den jungen Herrn herunter, Sir; doch zuerst benachrichtigt den Offizier der Wache, daß ich des Kadetten bedarf.“

Bluwater pflegte in der Ausübung seines Ansehens über Diejenigen, welche auf dem ihnen angewiesenen Posten zeitweise einen andern Vorgesetzten über sich hatten, ungewöhnlich vorsichtig zu seyn: so



schickte er niemals einen Befehl an einen von der Wache, ohne ihn durch den wachhabenden Offizier selbst gehen zu lassen! — Es dauerte bloß eine Minute, bis der Knabe vor ihm erschien.

„Habt Ihr wohl heute Nacht eine sichere Faust, mein Kind?“ fragte der Contreadmiral lächelnd; „oder braucht Ihr etwa beide Hände für Euch selbst und habt keine für den König übrig? Ihr solltet mir auf acht bis zehn Minuten auf die Vorbramraae steigen?“

„Sehr wohl, Sir; der Weg dahin ist ganz eben — ich habe ihn schon oft gemacht,“ antwortete der Knabe mit fröhlichem Muth.

„Das weiß ich wohl; Ihr habt Euch noch niemals versteckt, wenn's Etwas zu thun gab. So steigt denn hinauf, und überzeugt Euch, ob von irgend einem Schiffe von Sir Gervaise's Geschwader ein Licht zu bemerken ist. Dabei müßt Ihr Euch aber erinnern, daß der Dover so ziemlich südwestlich von uns segelt und noch eine gute Strecke seewärts abliegt. Ich sollte denken, Sir Gervaise's Schiffe müßten alle gerade so weit südlich liegen, als dieser Punkt sie bringen würde — nur viel weiter landwärts. Wenn Ihr einen oder auch einen halben Punkt scharf windwärts von Dover hinausschaut, so könnt Ihr möglicherweise das Licht des Warspite erblicken und dadurch würden wir einen ziemlich deutlichen Begriff von der Lage aller übrigen Schiffe der Division bekommen — —“

„Ja, ja, Sir,“ unterbrach ihn der Knabe; „ich denke, ich verstehe ganz genau, was Ihr zu wissen wünscht, Admiral Bluewater.“

„Dieß ist im sechzehnten Jahr eine natürliche Gabe, mein Lord,“ erwiederte der Admiral lächelnd; „doch kann sie vielleicht durch eine fünfzigjährige Erfahrung noch etwas verbessert werden. Nun ist es möglich, daß Sir Gervaise, sobald die Fluth eintrat, mit seinen Schiffen durch den Wind gewendet hat; in diesem Falle müßte er beinahe westlich von uns liegen und Ihr werdet also



auch in dieser Richtung hinausschauen. Auf der andern Seite kann aber auch Sir Gervaise vor Einbruch der Nacht so weit gegen die französische Küste vorgedrungen seyn, daß er überzeugt seyn darf, Monsieur de Bervillin müsse noch östlich von ihm liegen; dann würde er wohl ein wenig seewärts abgehalten haben und müßte in diesem Augenblicke beinahe gerade vor uns liegen. Unter allen Umständen werdet Ihr also den ganzen Horizont vor Euch vom Luvbaum bis zum Leebug scharf zu beobachten haben. Habt Ihr mich jetzt verstanden, Mylord?"

"Ja, Sir, ich denke wenigstens," versetzte der Knabe, über seinen eigenen Ungestüm erröthend. „Entschuldigt nur meine Unbesonnenheit, Admiral Bluewater; ich glaubte aber, als ich so hastig antwortete, ich hätte alle Eure Wünsche verstanden.“

"Ja, ja, das glaubtest Du freilich, Geoffrey; aber nun siehst Du selbst, daß es nicht so war. Die Natur hat Dir eine rasche Auffassungsgabe verliehen; doch ist sie immer noch nicht rasch genug, um eines alten Mannes Geplauder ganz vorherzusehen. Komm näher, mein Junge, reich mir Deine Hand. So — jetzt klettere nur hinauf und halte Dich fest, denn es ist heute Nacht sehr windig, und ich möchte keineswegs, daß Du am Ende über Bord geworfen würdest.“

Der Knabe that, wie ihm befohlen — drückte Bluewatern die Hand und eilte aus der Kajüte, um seine Thränen zu verbergen. Der Contreadmiral seiner Seits verfiel augenblicklich wieder in seine frühere Zerstretheit, indem er Stowel's Ankunft geduldig erwartete.

Am Bord eines Kriegsschiffes führt die Einladung an einen Kapitän dessen Besuch nicht eben so schnell herbei, als wenn dieselbe an einen Kadetten gerichtet ist. Kapitän Stowel war eben damit beschäftigt, das Stauen seiner Boote zu überwachen, als Cornet ihm meldete, daß der Contreadmiral ihn zu sprechen wünsche; sodann hatte er dem ersten Lieutenant noch einige Be-



fehle in Betreff des frischen Fleisches zu geben, das man an Bord gebracht hatte, und noch allerhand ähnliche Kleinigkeiten zu besorgen, bis er die nöthige Muße fand, um der Aufforderung zu entsprechen.

„Mich sehen, sagt Ihr, Mr. Cornet; in seiner eigenen Kajüte, so bald es mir möglich sey?“ bemerkte er zuletzt, nachdem er alle diese verschiedenen Geschäfte pünktlich verrichtet hatte.

Der Signaloffizier wiederholte seinen Auftrag Wort für Wort, so wie er ihn erhalten hatte und entfernte sich sodann, um sich wieder nach dem Lichte des Dover umzusehen.

Stowel selbst bekümmerte sich in der finsternen, windigen Nacht, welche bevorzustehen schien, eben so wenig um den Dover, als ein gewöhnlicher Bürger sich aufgefodert fühlen wird, für seines Nachbarns Haus zu sorgen, wenn die ganze Straße mit Zerstörung bedroht ist. Ihm war der Cäsar der große Mittelpunkt, der seine ganze Theilnahme in Anspruch nahm und dafür bezahlte ihn Cornet mit gleicher Münze, denn von allen Schiffen der Flotte war der Cäsar gerade dasjenige, welchem er die wenigste Aufmerksamkeit widmete und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil er das einzige Schiff war, dem er niemals ein Signal zu geben noch eines von ihm zu empfangen hatte.

„Nun, Mr. Bury,“ bemerkte Stowel gegen den ersten Lieutenant — „einer von uns Beiden wird den größten Theil der heutigen Nacht auf dem Deck zubringen müssen; ich will vorerst auf eine halbe Stunde hinabgehen, um zu sehen, was der Admiral zu befehlen hat.“

Mit diesen Worten verließ der Kapitän das Verdeck, um sich nach den Wünschen seines Vorgesetzten zu erkundigen. Kapitän Stowel war um mehrere Jahre älter als Blewater, denn er war schon Lieutenant auf einer der Fregatten gewesen, auf welcher der Contreadmiral noch als Kadett gedient hatte — ein Umstand, auf welchen er bei ihrem jetzigen Verkehr gelegentlich anzuspielden pflegte.



Die Aenderung in ihrer gegenseitigen Stellung war das Resultat des Familieneinflusses des Jüngerer, der seinen älteren Kameraden in den Graden des Masters und Kommandanten übersprang und dadurch zu einem Range gelangte, welcher damals in der englischen Marine manches braven Mannes Laufbahn für sein Leben zu bestimmen pflegte.

In dem Alter von fünfundvierzig Jahren — dem nämlichen, wo Bluewater seine Flagge zum ersten Mal aufhiste — war Stowel Kapitän und wurde bald darauf von seinem alten Schiffsgenossen, der ihn einst auf einer Kriegsschaluppe als ersten Lieutenant unter sich gehabt — eingeladen, das Kommando seines Flaggenschiffes zu übernehmen. Von diesem Tage bis zu dem gegenwärtigen Augenblick waren die beiden Offiziere als die besten Freunde mit einander gesegelt, so oft der Dienst ihrer bedurfte; obwohl der Kapitän niemals ganz der Zeit zu vergessen schien, wo sie auf der oben genannten Fregatte — der Eine als Konstabeloffizier und der Andere als einfacher ‚Junfer‘ zusammen gedient hatten.

Stowel mochte nun etwa fünfundsechzig Jahre alt seyn; ein derber Seemann mit rothem Gesicht und harten Zügen, der sein Schiff vom Flaggenknopf bis zum Rüstergattaue,\* von außen und von innen auf's Haar hin kannte, sich aber sonst um alles Uebrige sehr wenig bekümmerte. Er hatte nach seiner Anstellung als Kapitän eine Wittwe geheirathet, war aber kinderlos geblieben und hatte deshalb längst wieder seiner alten Neigung nachgegeben, welche ihn in die ihm am meisten vertraute Laufbahn — vom heimischen Heerde wieder auf das Schiff zurückgeführt hatte. Er sprach nur selten von der Ehe; doch das Wenige, was er über diesen Gegenstand preiszugeben für gut fand, war vielumfassend und praktisch. Obwohl ein durchaus nüchterner Mann, verbrauchte er große

\* Rüstergat ist die unterste Oeffnung des Schiffes — die Pumprinne, durch welche ein gleichbenanntes Tau läuft. D. U.



Quantitäten Wein und Brauntwein, sowie auch Taback und schien sich darum keineswegs schlimmer zu befinden. Loyal war er aus politischer Ueberzeugung und betrachtete eine Revolution, welches auch immer deren Ursache seyn mochte, ungefähr ebenso, wie er eine Meuterei auf dem Cäsar angesehen haben würde. Er hielt sowohl am Land als auf der Flotte mit ausnehmender Hartnäckigkeit an seinen Rechten als „Kapitän seines eigenen Schiffes“ — eine Eigenschaft, welche bei dem sanften, hochgebildeten Contre-admiral weit weniger Streit, als bei Mrs. Stowel, herbeiführte. Fügen wir noch bei, daß dieser einfache Seemann, seine eigenen wissenschaftlichen Werke ausgenommen, niemals in ein Buch hineinschaute — so werden wir wohl so ziemlich Alles von ihm gesagt haben, was sein Zusammenhang mit unserer Erzählung nöthig machen dürfte.

„Guten Abend, Admiral Bluewater,“ begann diese ächte Theerjacke, und begrüßte den Admiral, wie etwa ein Nachbar den andern bei einem abendlichen Zusammentreffen begrüßt haben würde — Beide bewohnten nämlich abgefonderte Kajüten — „Mr. Cornet sagte mir, Ihr wünscht noch ein Wörtchen mit mir zu sprechen, ehe ich mich in meine Hängematte verfüge, so fern dieß in dieser gesegneten Nacht überhaupt geschehen kann.“

„Nehmt einen Stuhl, Stowel, und ein Glas von diesem Xeres obendrein,“ antwortete Bluewater freundlich und bewies durch die Art, wie er dem Kapitän Glas und Flasche zuschob, zur Genüge, wie gut er seinen Mann zu behandeln verstand. „Wie steht's mit dieser Nacht? — und wird der Wind wohl länger anhalten?“

„Ich bin der Meinung, Sir — wir wollen Seiner Majestät Gesundheit trinken, wenn Ihr nichts dagegen habt, Admiral Bluewater — also ich bin der Meinung, Sir, daß wir die Fäden unseres neuen großen Marssegels wohl noch ausdehnen werden, ehe diese Brise vorüber seyn wird. Ich glaube, ich habe Euch noch



nicht gesagt, daß ich unterdessen das neue Segel aufziehen ließ, seit wir zuletzt über diesen Gegenstand mit einander gesprochen haben. Es ist ein tüchtig Stück Leinwand, Sir; und eng gerefft steht das Segel trotz der Mauer eines Hauses.“

„Freut mich, dies zu vernehmen, Stowel; doch dünkt mich überhaupt, daß Guer ganzes Segelwerk gewöhnlich am rechten Plage steht.“

„Nun, Ihr wißt, Admiral Bluewater, ich bin lange genug dabei gewesen, um etwas von der Sache zu verstehen. Es ist jetzt mehr als vierzig Jahre, seit wir auf der Kalypso beisammen waren und diese ganze Zeit über habe ich als Offizier auf Schiffen gebient. Ihr waret damals noch Junker und dachtet mehr an Gure Schwänke als daran, wie man ein Segel aufzieht oder auch nachsieht, ob dasselbe richtig gestellt sey.“

„Vor vierzig Jahren war freilich nicht viel an mir, Stowel; aber recht wohl erinnere ich mich noch, mit welcher Geschicklichkeit Ihr dafür sorgtet, daß jede Schoote und Voleine, jedes Raaband oder Lau seine Schuldigkeit that, gerade so, wie Ihr noch heutiges Tages darauf bedacht seyd. — Apropos, wißt Ihr mir irgend etwas vom Dover zu berichten und wo er sich wohl heute Abend befinden mag?“

„Nicht daß ich wüßte, Sir; er verließ, wie ich glaube, mit den übrigen Schiffen die Rhede und muß wohl irgendwo in der Flotte sich vorfinden; doch wird das Logbuch, wie ich wohl behaupten darf, alles Nöthige enthalten, wenn er überhaupt in letzterer Zeit in unserer Nähe gewesen ist. Ich bedaure übrigens, daß wir, statt auf dieser offenen Rhede anzuhalten, nicht lieber in einen rechten Hafen eingelaufen sind und unsere Tonnen wieder gefüllt haben, denn meiner Berechnung nach müssen wir wenigstens um sieben und zwanzighundert Gallonen\* zu kurz gekommen seyn, die uns noch an unserem wahren Bedarfe abgehen. Dann bedürfen

\* Eine Gallone hält 4 Maas unserer Größe.



wir auch noch, da und dort, einer neuen Portion leichter Spieren und der untere Kielraum hat nicht so viele Borrathsfässer, als ich dort zu sehen wünschen könnte, denn es mögen deren wohl an die dreißig Stück abgehen.“

„Das überlasse ich Euch ganz allein, Stowel; Ihr werdet bei Zeiten Meldung erstatten, um das Schiff zu jeder Frist schlagfertig zu erhalten.“

„O, wegen des Cäsars seyd nur unbesorgt, Sir, denn Mr. Bury, der Master und ich selbst, wir wissen so ziemlich Alles, was er nöthig hat, obwohl noch Männer in der Flotte seyn mögen, die Euch, wie man wohl sagen könnte, vom Dublin, dem Dover und dem Dorf mehr als ich zu erzählen wissen. — Wenn's Euch genehm ist, Sir, wollen wir auf das Wohl der Königin und der ganzen königlichen Familie trinken.“

Bluewater verbeugte sich blos, wie er gewöhnlich that, da sein Gefährte keine weitere Zustimmung zu seinen Trinksprüchen verlangte. In dem jetzigen Augenblicke vollends hätte es zum wenigsten einer Generalordre bedurft, um ihn dazu zu bewegen, daß er auf das Wohl irgend eines Gliedes des regierenden Hauses getrunken hätte.

„Dafes muß jetzt schon ziemlich weit weg und mitten im Kanale seyn, Kapitän Stowel?“

„Ich denke auch, daß dem so seyn wird, Sir, nur kann ich eben nicht sagen, daß ich mir die Zeit, da er absegelte, sonderlich genau gemerkt hätte. Ich darf wohl behaupten, 's wird Alles im Logbuch stehen. Der Plantagenet ist ein tüchtiger Segler, Sir, und Kapitän Greenly versteht sich auf's Aufstackeln und weiß, was er in jedem Fahrwasser zu leisten vermag: und doch, glaube ich, besitzt Seine Majestät noch ein weiteres Schiff in dieser Flotte, das einen Franzmann eben so bald auffindet und, wenn es ihn gefunden, eben so rasch und eben so gut mit ihm fertig werden kann, als jener.“



„Ihr meint natürlich den Cäsar; — nun seht, darin bin ich auch ganz Eurer Meinung, obgleich Sir Gervaise es immer so einrichtet, daß man ihn nie auf einem langsamen Segler findet. Ich denke, Stowel, Ihr wißt bereits, daß Monsieur de Bervillin ausgelaufen ist, und daß wir morgen wohl irgend etwas von ihm zu sehen oder zu hören bekommen werden?“

„Ja, Sir, man spricht so etwas im Schiff davon, so viel ich weiß; doch die Masse derartiger Neuigkeiten ist so groß auf unserem Geschwader, daß ich nie viel auf das achte, wovon eben gesprochen wird. Einer von den Offizieren sprengte gar, wie ich glaube, das Gerücht aus, es habe in Schottland so eine Art von Lärm gegeben. Nebenbei bemerkt, Sir, wir haben jetzt einen überzähligen Lieutenant an Bord, und da er ohne alle Ordre zu uns gestoßen ist, so weiß ich nicht recht, wie ich ihn unterbringen und sonst für ihn sorgen soll. Für heute Nacht können wir den Herrn schon gastlich bewirthen; aber morgen werde ich doch genöthigt seyn, ihn regelmäßig zu Papier zu bringen.“

„Ihr meint Sir Wycherly Wychembe; nun, ehe er Euch selbst Mühe verursacht, will ich ihn lieber an meinen eigenen Tisch nehmen.“

„Ei, ich will mir keineswegs herausnehmen, Sir, mich darein zu mischen, wenn Ihr einen von den Herrn in Eure Kajüte einzuladen beliebt,“ entschuldigte sich Stowel mit einer steifen Beugung. „Das ist es eben, Sir, was ich Mrs. Stowel fortwährend wiederholen muß — nämlich daß meine Kajüte meine Kajüte ist und daß selbst eine Frau kein Recht besitzt, einen Besen darin zu schwingen.“

„Was allerdings für uns Seelente ein großer Vortheil ist, da es uns wenigstens noch eine Citadelle zum Rückzug offen hält, wenn die Außenwerke allzuhart bedrängt werden. — Ihr scheint mir aber an diesem Bürgerkrieg nur wenig Antheil zu nehmen, Stowel?“



„So ist 's denn doch wahr, Sir? In der That? Ich glaubte immer noch, es werde sich als blinder Lärm erweisen. So sagt mir doch, Admiral Bluewater, was soll denn all der Spektakel bedeuten? Ich konnte bis jetzt noch nie so recht seemännisch hinter die Geschichte kommen: ich meine so, daß das Tackelwerk gehörig aufgerichtet und jede Spiere an ihrer rechten Stelle gewesen wäre.“

„Es ist bloß ein Krieg, der entscheiden muß, wer König von England seyn soll; weiter nichts, das kann ich Euch versichern, Sir.“

„Unbequemes Volk, diese Leute am Land, Sir, wenn man denn doch die Wahrheit von ihnen sagen soll. Wir haben ja schon einen König — aus welchem Grunde wünscht man sich also einen zweiten? — Seht, Admiral, da war Kapitän Blakeley, von der Elisabeth, heute Nachmittag bei mir am Bord; wir besprachen uns so ein bißchen über die Sache und kamen beide zu dem Schluß, daß sie diese Geschichten hauptsächlich deshalb so gerne aufbringen, um den Armeelieferanten und Munitionsgroßhändlern den Hasen desto bequemer in die Küche zu jagen.“

Bluewater horchte mit der gespanntesten Theilnahme, denn hier konnte er sich selbst überzeugen, wie vollständig er wenigstens zwei seiner Kapitäne in der Hand hatte und wie diese aller Wahrscheinlichkeit nach zum Mindesten eine Zeit lang seinen Befehlen ohne allen Widerspruch gehorchen würden. Er dachte an Sir Reginald — mit welchem Entzücken er diesen besonderen Zug des seemännischen Charakters wahrgenommen haben würde.

„Nichtsdestoweniger gibt es Leute, die ihren Kopf auf den Ausgang setzen,“ bemerkte der Contreadmiral gleichgültig; „wieder andere gibt es, deren zeitliches Glück durch den Sieg oder die Niederlage der Partheien gefördert oder zerstört wird. Diese glauben, de Bervillin's Auftrag stehe mit jenem Aufstand im Norden in Verbindung.“



„Nun, das sehe ich doch nicht ein, was er überhaupt mit der Sache zu schaffen hat, denn König Ludwig ist doch hoffentlich nicht ein solcher Narr, daß er eben so gut König von England zu werden erwartete, wie er schon jetzt König von Frankreich ist?“

„Die Würde wäre doch für ein Paar Schultern zu gewichtig. Eben so gut könnte ein Admiral alle Divisionen seiner Flotte, und wären sie auch fünfzig Meilen auseinander — allein kommandiren wollen.“

„Oder ein Kapitän zwei Schiffe, oder was noch besser zu trifft, zwei Kapitäne ein Schiff. — Wir wollen die Disciplin leben lassen, Sir, wenn Ihr keine Einwendung dagegen habt. Sie ist, am Land wie auf der See, die Seele aller Ordnung und Ruhe. Was mich betrifft, ich brauche keinen Kollegen — ich glaube, das ist eben das rechte Wort, dessen sie sich bei solchen Gelegenheiten bedienen — aber ich brauche auf dem Cäsar keinen Kollegen und will auch keinen in dem Hause zu Greenwich haben, wenn auch Mrs. Stowel hierin ganz anders denken mag. Hier ist mein Schiff; es ist an seiner rechten Stelle in der Linie und meine Sache ist's, darauf zu sehen, daß es zu jedem Dienste tauglich sey, welchen ein Zweidecker ersten Rangs nur immer übernehmen kann. Dieser meiner Pflicht suche ich nach Kräften zu genügen und ich zweifle keinen Augenblick, daß ich um so besser damit zu Stande komme, als hier am Bord kein Weib oder Kollege zu finden ist. Wohin das Schiff zu steuern und was es überhaupt zu verrichten hat — das sind wieder andere Dinge, die ich entweder aus der Generalordre oder aus besonderen Befehlen oder Signalen abnehme. Würden sie auch in London nach diesen Grundsätzen verfahren — gebt Acht, wie bald wir, im Norden wie im Süden, nichts mehr von Unruhen zu hören bekämen.“

„Ganz richtig, Stowel; Eure Lehre würde ganz gewiß, wie auf dem Schiff, so auch bei der ganzen Nation Ruhe zuwege



bringen. Ich hoffe, Ihr werdet mir so viel Gerechtigkeit erweisen, daß Ihr in mir und meiner Stellung keinen Kollegen erkennt?"

„Nein, wahrhaftig nicht, Sir — und ich habe die Ehre, auf Eure Gesundheit zu trinken — wahrhaftig, das thut Ihr nicht, Sir. Damals, als wir noch zusammen auf der Kalypso waren, stand ich im Vortheil und ich muß sagen, ich hatte nie einen Junker unter mir, der seinem Dienst mit fröhlicherem Muth nachgekommen wäre. Seit jener Zeit haben wir die Plätze gewechselt — ja wohl, total umgetauscht, könnte man sagen — und ich bestrebe mich jetzt, Euch in Eurer eigenen Münze zu bezahlen. Es ist kein Einziger in der Flotte, dessen Befehlen ich williger und mehr zu meinem eigenen Vortheil gehorchen würde — die von Admiral Dakes natürlich jeder Zeit ausgenommen, denn er ist der Kommandant en Chef und hält uns alle an seinem Anker gefesselt. Vor seinen Signalen müssen wir freilich die Piken senken, doch dürfen wir dabei immer, ohne eine Meuterei zu begehen, behaupten, daß der Cäsar sowohl in als vor dem Wind ein eben so gutes Boot wie der Plantagenet ist und als dieser jemals auch in seinen schönsten Tagen, da ihn Sir Jarvey gesehen, gewesen.“

„Ja, ja, daran ist keinen Augenblick zu zweifeln. Ihr selbst, Stowel, habt, wie ich finde, durchaus nur die Ansichten eines ächten Seemannes; — Gehorsam den Befehlen — das geht vor Allem andern. Ich bin doch begierig zu hören, wie unsere Kapitäne im Allgemeinen auf die Ansprüche, welche der Prätendent auf den englischen Thron geltend macht — zu sprechen seyn mögen!“

„Kann's Euch nicht sagen, Sir; bei meiner Seele; doch denke ich mir, daß nur wenige sich sonderlich um die Sache bekümmern werden. Ist der Wind gut, so segeln wir rasch darauf los ins Weite; ist er schlecht, so müssen wir eine Bolinie anholen — mag dann regieren, wer da will. Unter Königin Anna war ich Junker und diese war, wie ich glaube, eine Stuart; seither habe ich stets unter dem deutschen Königshause gedient und — um's Euch ehrlich



zu gestehen, Admiral Bluewater — ich sehe weder im Dienst, noch in der Besoldung oder in den Rationen einen bedeutenden Unterschied. Mein Grundsatz ist der — ‚parire Ordre‘ — dann weiß ich, wird der Tadel auf diejenigen zurückfallen, die den Befehl gegeben haben, wenn irgend Etwas schief gehen sollte.“

„Wir haben viele Schotten in der Flotte, Stowel,“ bemerkte der Contreadmiral nachdenklich, wie Jemand, der eigentlich mehr laut denkt als spricht. „Mehrere von den Kapitäns sind nördlich vom Tweed zu Haus.“

„Ja freilich, Sir, man darf fast immer darauf rechnen, beinahe in jeder Stellung und Lage den Herren aus jenem Theil der Insel zu begegnen. Ich habe noch nie gehört, daß Schottland in früheren Zeiten so etwas, wie eine Marine gehabt hätte, sobald aber England die Sache zu bezahlen hat, sind die Lairds augenblicklich willig und bereit, ihre Söhne auf die See zu schicken.“

„Nichtsdestoweniger muß man übrigens zugestehen, Stowel, daß sie tapfere und höchst brauchbare Offiziere abgeben.“

„Ganz gewiß sind sie das, Sir; doch sind tapfere und brauchbare Leute nirgends selten. Wir beide, Admiral Bluewater, sind zu alt und haben zu viel Erfahrung, um im Geringsten der Ansicht Glauben zu schenken, daß Muth und Brauchbarkeit in irgend einem Theile der Welt ausschließlich zu Haus seyen. Ich habe noch nie mit einem Franzmann gefochten, den ich für eine Memme gehalten hätte, und meiner Meinung nach gibt's in England selbst tapfere Männer genug, um alle unsere Schiffe zu kommandiren und auch in den Kampf zu führen.“

„Nun, mag dem auch wirklich so seyn, Stowel, so müssen wir jedenfalls die Dinge nehmen, wie sie kommen. — Was haltet Ihr von der heutigen Nacht?“

„Stürmisch genug noch vor dem Morgen, sollt ich denken, Sir; nur ist es etwas außergewöhnlich, daß es bei diesem Winde



nicht bereits geregnet hat. Das nächste Mal, wenn wir wieder dazu kommen, Admiral Bluewater, gedenke ich mit einem kürzeren Kabeltaue zu ankern, als wir gerade vorhin gebrauchten, denn ich fange an zu glauben, daß es sehr unnütz ist, in den Sommermonaten so viel Garn naß zu machen. Der York, sagt man mir, begnügt sich schon jetzt mit vierzig Faden."

"Si, für ein schweres Schiff ist das doch ziemlich kurz, sollt' ich meinen. Doch hier kommt ein Besuch."

Die Schildwache öffnete die Kajütenthüre und Lord Geoffrey trat ein; er hatte seine Mütze mit einem Taschentuche am Kopfe festgebunden und sein Gesicht war von dem Aufenthalt in dem frischen Nachtwinde stark geröthet.

"Nun," begann Bluewater, "wie lautet Euer Bericht von oben?"

"Der Dover läuft quer an unserem Vorderreiffnie vorüber und nähert sich rasch, Sir," gab der Cadett zur Antwort. "Der York ist dicht an unserem Wetterbord und hält auf seinen Standpunkt ab; vorwärts von uns kann ich aber nichts ausspüdig machen, obgleich ich zwanzig Minuten lang auf der Bramraa verweilte."

"Habt Ihr auch scharf über den Wetterbord und vorwärts bis zum Leebug hinausgeschaut?"

"O ja, Sir; wenn je in dieser Richtung ein Licht zu entdecken ist, so müßten es jedenfalls viel bessere Augen seyn, als die meinigen, wenn sie es auffinden sollten."

Während dieser kurzen Unterredung hatte Stowel halb den Einen und halb den Andern der beiden Sprechenden betrachtet; sobald aber eine Pause eintrat, warf auch er ein Wörtchen über den Zustand seines Schiffes ein.

"Ihr seyd doch vorn auf der Raa gestanden, Mylord?" fragte er.

"Ja freilich, Kapitän Stowel."

"Und habt Ihr auch daran gedacht, nachzusehen, wie die Hieling der Oberbramstenge bei dieser See sich halten wird? Dury



sagt mir, sie sey zu los und taue schwerlich mehr für so stürmisches Wetter wie dieses.“

„Daran habe ich nicht gedacht, Sir. Ich wurde hinauf geschickt, um mich nach der Schiffsdivision des Oberadmirals umzusehen und dachte da nicht mehr daran, daß die Hieling der Oberbramstenge zu los sey.“

„Ja freilich — so geht es heut zu Tage mit all' den jungen Herren; zu meiner Zeit — ja selbst noch zu der Curigen, Admiral Bluewater — setzten wir nie den Fuß auf eine Webeleine, ohne Augen und Hände anzustrengen, bis wir unsern Posten — und wäre dieß selbst der Knopf des Flaggenstocks gewesen — erreicht hatten. Das allein ist die rechte Art, um zu erfahren, aus was ein Schiff konstruirt ist!“

„Auch ich habe Augen und Hände nach Kräften angestrengt, Kapitän Stowel; doch dießmal galt's, mich festzuhalten und scharf umherzuschauen.“

„Das genügt noch nicht — nein, das genügt noch lange nicht, wenn Ihr ein tüchtiger Seemann werden wollt. Mit Eurem eigenen Schiff müßt Ihr den Anfang machen; hier müßt Ihr zuerst Alles kennen lernen, und dann, wenn Ihr ein Admiral geworden, Mylord, was Eures Vaters Sohn mit Sicherheit erwarten darf — dann werdet Ihr wohl noch Zeit genug haben, Euch auch um den Rest der Flotte zu bekümmern.“

„Ihr vergeßt, Kapitän Stowel — —“

„Nun, nun, Lord Geoffrey, es wird schon genügen,“ fiel Bluewater besänftigend ein, denn er wußte, daß der Kapitän nicht mehr predigte, als er auch buchstäblich ausübte; „wenn ich mit Eurem Berichte zufrieden bin, so hat sonst Niemand ein Recht, Euch darüber zu schelten. Meldet Sir Wycherly Wyhecombe, daß er auf das Verdeck zu mir kommen möge, denn dorthin wollen wir jetzt gehen, Stowel, um uns selbst nach dem Stande des Wetters umzusehen.“



„Von ganzem Herzen, Admiral Bluewater; erlaubt mir nur, daß ich, bevor wir diesem herrlichen Getränke Lebewohl sagen, die Gesundheit des ersten Lords der Admiralität ausbringe. Dieser Junker hat trotz seines Adels doch ziemlich viel Stoff in sich und indem ich ihm gelegentlich meine guten Lehren vorhalte, hoffe ich noch einen tüchtigen Mann aus ihm zu machen.“

„Wenn er nicht in den nächsten paar Jahren sowohl physisch als geistig ein trefflicher Mann wird — wahrhaftig, Sir, er wäre der Erste in seiner Familie, der jemals fehlgeschlagen hätte.“

Mit diesen Worten verließen Bluewater und der Kapitän die Kajüte und verfügten sich zusammen auf das Quarterdeck. Dort angekommen, hielt Stowel inne, um mit seinem ersten Lieutenant eine Berathung zu halten, während der Admiral die Kampanjeleiter hinaufstieg, wo er wieder mit Cornet zusammentraf.

Letzterer hatte nichts Neues mitzutheilen und wurde von dem Contreadmiral auf das Verdeck hinabgeschickt, um Wycherly auf die Kampanje heraufzusenden, wo Bluewater den jungen Mann erwarten wollte.

Es dauerte einige Zeit, bis der junge Virginier aufgefunden werden konnte; sobald dieses aber geschehen war, beeilte er sich, dem Contreadmiral zu gehorchen. Sie hatten sofort eine geheime Unterredung, welche eine volle halbe Stunde dauerte, während welcher Zeit Beide auf dem Hinterdeck auf und abgingen; dann wurde Cornet wieder auf seinen gewöhnlichen Posten zurückgerufen.

Letzterer erhielt augenblicklich den Befehl, Kapitän Stowel zu melden, der Contreadmiral wünsche, daß der Cäsar beidrehe und dem Druid das Signal Numero 36 gebe, um auf die Leeseite des Flaggenschiffes zu kommen und sein großes Marssegel back zu legen.

Kaum war dieser Befehl auf das Quarterdeck gelangt, als die Wachmannschaft auf die Brassen geschickt und die große Raa eingerundet wurde, bis der Theil des Segelwerks, der bis jetzt noch beigeseht war, gleichfalls gegen die Masten lag. Dadurch kam der



gewaltige Bau todt in den Kurs zu liegen und hob und senkte sich schwerfällig auf den Wogen, welche den Kiel bespülten und kaum groß genug waren, um die schwere Last, welche auf ihnen ruhte, emporzuheben.

Im selben Augenblicke wurde das Signal gegeben. Bei der so plötzlich gehemnten Bewegung des Cäsar kam der Dublin mit vollen Segeln durch die Finsterniß herangezogen, bis er, das Steueruder beisehend, langsam an der Leeseite des Admiralschiffs vorüberzog und einem schwarzen Gebirge ähnlich in der Dunkelheit dahinschwebte. Er wurde angerufen und erhielt den Befehl, sobald er weit genug nach vorn stünde, gleichfalls beizudrehen.

Die Elisabeth folgte, das Flaggenschiff nur auf zwanzig Faden klarirend, und erhielt ähnliche Ordre.

Der Druid war ursprünglich auf der Wetterseite des Admiralschiffs gesegelt, glitt aber jetzt ebenfalls, vom Seitenwinde getragen, gegen den Cäsar heran und ließ nur so viel Raum zwischen beiden, daß er sein Marssegel unter dem Leebug des Anderen back legen konnte.

Während dieser Zeit war ein Kutter\* in die See herabgelassen worden, und man konnte ihn bald an der schwarzen Seite des Schiffs sechs bis acht Fuß in die Höhe steigen, bald wieder eben so weit in die Tiefe des Oceans versinken sehen. Jetzt endlich erklärte sich Wycherly bereit, die erhaltene Weisung zu vollziehen.

„Ihr werdet Nichts von meinem Auftrage vergessen, Sir,“ sprach Blewater, „sondern werdet ihn vollständig dem kommandirenden Admiral hinterbringen. Es möchte von Wichtigkeit seyn, daß wir uns gegenseitig ganz verstehen. Ihr werdet ihm auch diesen Brief einhändigen, den ich vorhin in der Eile geschrieben habe, während das Boot in Stand gesetzt wurde.“

\* Kutter bedeutet hier nicht eines jener zweimastigen Fahrzeuge, welche gewöhnlich als Packetboote verwendet werden, sondern nur das Wachboot, wie es auf allen Kriegsschiffen zum augenblicklichen Dienste bereit gehalten wird.



„Ich glaube Eure Wünsche zu verstehen, Sir — wenigstens hoffe ich so und will mich bemühen, Sie pünktlich zu vollziehen.“

„Gott segne Euch, Sir Wycherly Wyhcombe,“ fuhr Bluwater nicht ohne Bewegung fort. „Wir werden uns vielleicht nie wieder sehen, denn wir Seeleute führen ein gar unsicheres Leben — man könnte behaupten, daß wir es stets in der Hand mit uns tragen.“

Wycherly verabschiedete sich von dem Admiral und eilte dann die Kampanjeleiter hinab, um sich in das Boot zu verfügen. Zweimal hielt er jedoch auf dem Quarterdeck inne, wie wenn er umkehren und um Erläuterung einzelner Punkte bitten wollte: doch jedesmal ging er wieder weiter, entschlossen, wie es schien, seinen Auftrag ohne Weiteres zu vollziehen.

Es bedurfte der ganzen Gewandtheit unseres jungen Seemannes, um ungeschädigt das Boot zu erreichen. Sobald dieß geschehen war, senkten sich die Ruder in's Wasser und der Kutter trieb eilends an der Leeseite des Admiralschiffs vorüber. In wenigen Minuten schoß er unter dem Leebug der zweiten Fregatte hin, woselbst er seine Ladung absetzte.

Noch hatte Wycherly keine drei Minuten am Bord des Druyd zugebracht, als dessen Masten aufgebraßt wurden, während sich das große Segel unter schwerem Schlagen füllte. Dadurch wurde die Fregatte langsam nach vorn getrieben. Fünf Minuten später sah man eine weiße Wolke über ihrem Rumpfe flattern und das gereifte Marssegel wurde dem Winde preisgegeben.

Die Wirkung war so plötzlich, daß die Fregatte von dem Admiralschiffe wegzugleiten schien und schon eine Viertelstunde später mit drei doppelt gereiften Mars- und allen Untersegeln eine volle Meile von dem Luvbug des Cäsar entfernt war. Diejenigen, welche ihre Bewegungen bewachten, ohne den Grund derselben zu wissen, konnten bemerken, wie sie ihr Licht herabgleiten ließ und sich von dem Reste der Division zu trennen schien.

Es dauerte einige Zeit, bis es dem Boote des Cäsar gelang,  
Die beiden Admirale. 2. Aufl.



tros Fluthen, Wind und Bogen seinen Weg nach dem Admiral-  
schiffe zurück zu steuern. Sobald diese Aufgabe glücklich beendet  
war, füllte die Fregatte ihre Segel auf's Neue, zog an dem Dublin  
und der Elisabeth vorüber und nahm ihre frühere Stelle in der  
Linie wieder ein.

Noch eine volle Stunde ging Bluewater auf dem Hinterdecke  
auf und nieder, nachdem er seinen Signaloffizier und die Quartier-  
meister in ihre Hängematten entlassen hatte. Selbst Stowel hatte  
sich zur Ruhe begeben und auch Mr. Bury hielt es nicht für nöthig,  
noch länger auf dem Deck zu verweilen. Als die Stunde zu Ende  
ging, dachte auch der Contreadmiral daran, sich in seine Kajüte  
zurückzuziehen. Ehe er jedoch die Hütte verließ, stellte er sich an  
die Luyleiter, hielt sich an der Takelage des Besanmastes fest und  
betrachtete die vor ihm ausgebreitete Scene.

Der Wind — und mit ihm die See — war heftiger geworden,  
hatte sich jedoch noch nicht zum Sturme gesteigert. Der Dork hatte  
schon lange zuvor auf seiner Station, eine Kabellänge vor dem Cäsar,  
eingehalt und zog mit den nämlichen Segeln, wie das Flaggenschiff,  
eine schwarze stattliche Masse — durch das Duster dahin. Der Dover  
steuerte eben in die ihm angewiesene Stelle vorwärts vom Dork,  
so daß er von diesem eben so weit entfernt war, als Letzterer vom  
Cäsar; auch er hatte der Vorschrift gemäß die nämlichen Segel  
entfaltet, war aber bei Weitem nicht in so deutlichen, imposanten  
Umrißen sichtbar, wie dieß beim Dork der Fall war. Die Schaluppe  
sowie der Kutter segelten ungefähr eine Viertelmeile von den  
größeren Schiffen entfernt entlang der Leeseite der Letzteren; jedes  
der Beiden hatte seine volle Aufmerksamkeit auf das Segelwerk  
gerichtet, um die ihm angewiesene Stelle in der Linie zu behaupten.  
Weiterhin war Nichts mehr zu sehen. Die See zeigte jenes wilde  
Gemisch von Glanz und Duster, wie es diesem Elemente eigen-  
thümlich ist, wenn es in finsterner Nacht heftig bewegt wird; der  
Himmel aber war trüb und drohend.



Auf dem Schiffe selbst war Alles still. Da und dort warf eine Laterne ihr flackerndes Licht um sich, doch die tiefen Schatten der Masten, der Geschütze und so vieler anderer Gegenstände ließen diese Erleuchtung in der schwarzen Nacht nur unbedeutend erscheinen. Der Lieutenant der Wache schritt schweigend, aber aufmerksam, auf der Luvseite des Quarterdecks hin und her. Gelegentlich rief er auch die Marsposten an und ermahnte sie gleichfalls zur Wachsamkeit; bei jeder Wendung aber blickte er nach dem Marssegel empor, um sich von dem richtigen Stande desselben zu überzeugen.

Bier oder fünf alte Matrosen gingen nachdenklich auf der Kuhl\* und dem Vorderkastell auf und nieder, sonst aber hatte sich die Wachmannschaft größtentheils zwischen den Kanonen eingestaut oder wo sie noch anderswo hinter dem Lee der Bollwerke ein sicheres Plätzchen finden konnte, um sich einem flüchtigen Schlummer hinzugeben.

Von dieser Erholung schienen übrigens einige von den jungen Herren ausgeschlossen zu seyn: denn Einen von ihnen sah man auf dem Vorkastell an einem Maste lehnen, wie er eben von seiner Heimath träumte, ein Anderer befand sich auf der Kuhl und hielt sich an dem Lauwerke fest, und ein Dritter ging mit geschlossenen Augen, wirren Gedanken und unsicheren Schritten auf der Leeseite des Hinterkastells umher. Als Bluewater auf die Quarterdeckleiter trat, um in seine eigene Kajüte hinabzusteigen, stieß der Junke gegen einen Augenbolzen und plumpte jählings gegen seinen Vorsehten. Bluewater fing den Knaben in seinen Armen auf und rettete ihn dadurch vor dem Falle, indem er ihn nicht eher losließ, bis er wieder fest auf seinen Füßen stand.

„Es ist jetzt sieben Uhr, Geoffrey,“ sprach der Admiral mit leiser Stimme. „Halte Dich nur noch eine halbe Stunde länger, dann magst Du gehen und von Deiner theuren Mutter träumen.“

\* Mittelverdeck.



Ehe noch der Knabe so weit zu sich gekommen war, daß er sich bei seinem Vorgesetzten bedanken konnte, war der Letztere bereits verschwunden.

### Zwanzigstes Kapitel.

Doch ist er, selbst entbrannt, ein Kieselstein;  
So launisch wie der Winter und so heftig  
Wie eis'ge Winde in des Frühlings Tagen:  
Drum muß sein Wesen wohl beachtet werden.

Shakespeare.

Der Leser wird sich erinnern, daß damals, als Sir Gervaise Dakes in seine Barke stieg, um die Flotte in die See hinauszuführen, der Wind noch nicht so heftig zu wehen angefangen hatte. Es wird darum nöthig seyn, einen allgemeinen Rückblick auf den damaligen Stand des Wetters zu werfen, um des Lesers Gedanken auf eben jenen Zeitabschnitt zu lenken, in welchen wir uns be- nöthigt sehen, seine Einbildungskraft zurück zu versetzen.

Der Viceadmiral pflegte eine Flotte nach ganz anderen Grund- sätzen als sein Freund Bluwater zu führen. Während der Letz- tere den Schiffskommandanten selbst so Vieles überließ, war sein Freund gewöhnt, sich in eigener Person nach allen Dingen umzu- sehen. Er wußte, daß die Einzelheiten des Dienstes für einen Erfolg im Großen unerläßlich sind und sein thätiger Geist ließ sich zu all' jenen Kleinlichkeiten mit einem Eifer herab, der seinen Kapitänen nicht selten ziemlich lästig fiel. Im Ganzen beobachtete er übrigens mit vieler Genauigkeit die Gesetze der Schiffsetikette — Gesetze, welche jeder übermäßigen Vertraulichkeit eine furcht- bare Schranke entgegenstellen, aber auch so häufig Ursache zum Mißvergnügen in einem Geschwader darbieten — so daß nie ein ernstliches Mißverständnis in seiner Flotte Platz greifen konnte